



Zweierlei Deutsche im Kalten Krieg

Wie sich die Deutsche Frage in Mittelost entfaltet hat

Das Ende des Kalten Krieges – manche beharren darauf, dass dies ein Kalter Frieden gewesen ist und auch so bezeichnet werden sollte – wurde in Mitteleuropa offensichtlich, als der so genannte Eiserner Vorhang und die Berliner Mauer gefallen waren. Der Jubel darüber verklang und Akademiker schickten sich an, die Ereignisse auf ihren Gebieten zu verarbeiten.

Freilich stellt sich anderthalb Jahrzehnte später heraus, dass viele der zeitgeschichtlichen Ansätze mit Blick auf Nah- und Mittelost unbefriedigend sind. Meist sind sie von der Warte der Welt- und Großmächte verfasst und reflektieren auch weniger Ansichten des Hauptstroms *in* Nah- und Mittelost.

Welche Ordnung vor und nach 1990?

Überdies gibt es noch keine, weithin geteilte Bezeichnung der neuen Ordnung, zu der die Welt nach 1990 übergeht oder in der wir uns bereits befinden. Ist es noch immer der Ausklang des Kalten Krieges? Einigen zufolge setzte der Kalte Krieg vor zweieinhalb Jahrhunderten nach der Geburt demokratischer Regierungsformen in Nordamerika und Großbritannien ein, um in deren immer globaleren Ringen mit Diktaturen und anderen nicht-demokratischen Regierungsformen durch eine Kette von heißen Kriegen unterbrochen zu werden.

Oder befinden wir uns, wie andere wiederum behaupten, im schleichenden Dritten Weltkrieg mit neuen Mischungen aus den Elementen der herkömmlichen und modernen Waffengänge, in denen die Globalisierung von Terror und Gegenterror sowie der punktuelle Einsatz von ABC-Waffen ihre verheerende Rolle spielen?

Dritte schließlich meinen, dies sei bereits die Periode des globalen, regionalen und lokalen Kulturkampfes, kurzum der Kollision von Zivilisationen. Der Ausdruck *clash of civilizations*, den Orientalisten kurz nach dem Beginn des Kalten Krieges Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eingeführt haben und der nach dessen Ende durch andere Forscher kultiviert wurde, wird aber auch nicht gleichermaßen anerkannt, obwohl er vielleicht der Realität am nächsten kommt.

Wie auch immer die Ansichten zu solchen Zäsuren ausfallen mögen, zweierlei ist sicher: das Ende des Kalten Krieges in Europa 1990 ist nicht überall gleich wahrgenommen worden und historische Studien darüber, was sich im Zeitraum davor seit dem Zweiten Weltkrieg hinter den Kulissen abspielte, sind nach wie vor rar. In Nordamerika fand

der Kalte Krieg sein Ende erst mit terroristischen Großanschlägen zu Beginn des Millenniums. Bis dahin bewegten sich die Administrationen mental und strukturell nach wie vor im Kalten Krieg. Dieser fand sein national reflektierendes Ende durch den 9/11-Report, der wie kein zweites Dokument dieses Paradox in der jüngsten amerikanischen Geschichte mit ihren mannigfaltigen Auswirkungen beleuchtet.

Beziehungsgeschichten und Sperrfristen

Was nun die ungenügenden historischen Studien zur Ära des Kalten Krieges betrifft, der in der Tat nur ein kalter Frieden unter den bipolaren Weltmächten in Europa war, ansonsten aber in der tripolaren Welt eine Kette blutiger Waffengänge bedeutete, so stehen wir ja noch am Anfang der systematischen Forschung. Einerseits liegt dies an nationalen Archivgesetzen. Denn nach der gemeinhin geltenden 30-Jahre-Sperrfrist können wir heute, im Jahre 2006, die Archivalien bis Mitte der 1970er Jahre einsehen. Und die nordamerikanischen und ostdeutschen Ausnahmen bestätigen diese Regel, da in diesen beiden Fällen bei einigen Bestandsgruppen der Zugang bereits bis Ende der achtziger Jahre erlaubt ist. Da dies aber nicht gleichwohl auf die Bestände der damaligen Gegenspieler zutrifft, wird die Geschichte noch einseitig rekonstruiert. Sie gebietet aber multiarchivalische Synopsen, von noch gesperrten Beständen in Nah- und Mittelost ganz zu schweigen. Israel, und in Ansätzen Irak, stellen dort Ausnahmen im geregelten Zugriff auf Archivalien dar.

Im deutschen Fall wird es noch klarer. Zwar können wir einige ostdeutschen Bestände bis in das Jahr 1991 studieren, jedoch nicht auch die westdeutschen und die der drei europäischen Vormächte. Daraus folgt hier ein Akzent auf der frühen Beziehungsgeschichte mit den ersten Anfängen. Führt man sich vor Augen, dass Nah- und Mittelost in Ost-West-Konflikten des Kalten Krieges aus bekannten Gründen eine Sonderrolle zugewachsen war, so wird es Zeit, die Geschichte der zweierlei Deutschen gegenüber und in dieser Region fortzuschreiben. Erst in dieser Verknüpfung der Erdregionen ergibt Weltgeschichte ihren Sinn. Und umgekehrt, aus Nah- und Mittelost gesehen, nationale Geschichte ist Beziehungsgeschichte. Im vorliegenden Fall bedeutete dies, zunächst die Akten aus Bonn und Ostberlin zu sichten, um dann die der Welt-, Regional- und Lokalmächte einbeziehen zu können. Zweifellos ist dies noch ein langer Forschungsweg.

Komparatistik

Wie im ersten Heft von Comparativ vor zwei Jahren angekündigt, liegen hier nun auf der Linie der regionalhistorischen Komparatistik „Amerika, Nahost, Europa“ neue Resultate vor. Der Leser mag ersehen, was die Länderauswahl Ägypten, Algerien, Israel, Nordjemen, Kuwait und Iran bedeutet. Dem Nilstaat fiel nicht nur durch Abd an-Nasirs Charisma die Führung gegenüber den Deutschen zu. Wie sich ein deutsches Schicksal in Algeriens Befreiungskampf gestaltet hat, lotet Klaus Polkehn aus. Das junge Israel bildete den Dreh- und Angelpunkt in multiplen Beziehungachsen, wie Angelika Timm in der politischen Dimension und Sabine Hofmann in der wirtschaftlichen Dimension aufzeigen. Uwe Pfullmann leuchtet Beziehungen gegenüber Nordjemen aus. Kuwait ist in der großen Perspektive ein aufschlussreicher Fall. Klaus Jaschinski geht Beziehungen gegenüber Iran nach, das ein Zankapfel am Beginn des Kalten Krieges war und das sich nur zwei Jahrzehnte Ostberlins Ansinnen nach Anerkennung versperren wollte.

Als nächster Schritt wird im Dreieck Amerika, Nah- und Mittelost sowie Europa für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts die westliche Führungsmacht am zweifachen deutschen Beispiel in Nah- und Mittelost ergründet. Denn den USA fiel diese Rolle zu, als die alten Mächte Großbritannien und Frankreich nach dem Sues- und Algerienkrieg die Nahostbühne geräumt haben.

Hinter der Geschichte der zweierlei Deutschen im Kalten Krieg, die in der Region ihre Nationalfrage unversöhnlich ausgetragen haben, steckt mehr. Denn sie agierten in einer neuen regionalen Qualität: aus Völkern, die bis dahin Objekte der Globalisierung waren, wurden nun nationalstaatliche Subjekte und Mitspieler mit all den Folgen, die jeweils solche Umwälzungen in den internationalen Beziehungen erfahren. Die zweierlei Deutschen bildeten konträre Seiten im Ost-West-Konflikt, der letztlich durch die Hinwendung der Ostdeutschen zur Demokratie in einer friedlichen Revolution seine Hauptgrundlagen verloren hat. Kurz, für Nah- und Mittelost ist es auch Beziehungsgeschichte, die gemäß den nationalen Archivgesetzen fortzuschreiben ist.

Ungeschriebene Islampolitik

Dabei stehen neue Themen an. Zum einen ist dies, wie angedeutet, die regionale Hauptrolle der USA als westlicher Führungsmacht in Mitteleuropa und Mittelost. Sie zu erhelten, bedarf nicht viel Begründung, zumal die östliche Führungsmacht Sowjetunion stets im Ostberliner Kurs präsent war. Zudem drängt sich die Kernfrage nach der ungeschriebenen Islampolitik aller Seiten auf, die im Kalten Krieg besonders wichtig war. Gleichwohl fragt es sich nicht nur, wie sich diese Politik auswärtig in hochkomplexen bi- und multilateralen Beziehungen gezeigt hat, sondern welche Entwicklungen es dabei je im Inland gegeben hat. Das deutschsprachige Gebiet etwa wurde gleich nach 1945 zum Rückzugs- und Expansionsraum von Islamisten wie den Muslimbrüdern.

Mittelost

Wie vordem werden die Begriffe „Nah- und Mittelost“ - oder kurz nur Mittelost - so differenziert benutzt, wie sie dies als Subregionen erlauben. Naher (oder Vorderer) und Mittlerer Orient sind davon historische Vorläufer, meist auf die Zeit bis 1945 bezogen. Insgesamt geht es um Länder Nordafrikas von Mauretanien bis Sudan sowie in Westasien um die Länder von der Türkei über die Arabische Halbinsel bis nach Iran und Afghanistan in Mittelasien. Es sind Räume, die besonders durch die drei monotheistischen Religionen geprägt werden. Im Interesse einer breiten Leserschaft wurde einer strengen Umschrift entsagt.

Ich darf den Autorinnen und Autoren danken, denn ohne ihren Zuspruch und ihre Leistung wäre dieses Forschungsergebnis in *Comparativ* nicht möglich geworden. Gleichwohl bin ich Matthias Middell verbunden, der all dies abermals so hilfreich begleitet hat (geschrieben in New Jersey im Juni 2006).

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Dieser Beitrag erschien erstmals in *Comparativ*, **16**(2006)2, 7-10, und wird hier mit Erlaubnis von *Comparativ* reproduziert. Die Überschriften und Links kamen 12-2007 hinzu.